

Schlomo Reutlinger und Marcelo Selowsky, *Malnutrition and Poverty* (Johns Hopkins Univ. Press, Baltimore, World Bank Occasional Papers 23, Zweidruck 1978).

Schlomo Reutlinger, *Malnutrition: A Poverty or a Food Problem?*: World Development, 1977, Vol. 5, No. 8, S. 715-724.

Radha Sinha, *Food and Poverty* (Croom Helm, London 1976).

Colin Tudge, *The Famine Business* (Penguin, London 1977).

George L. Tuve, *Energy, Environment, Populations and Food* (John Wiley and Sons, New York 1976).

United States Department of Agriculture, *The World Food Situation and its Prospects to 1985* (EPS, For. Ag. Econ. Report 98, Washington 1974).

S. Wortman, R. Cummings, *To Feed this World* (Johns Hopkins, Baltimore 1979).

Mary Evelyn Jegan und Charles Wilbur, *Growth with Equity* (Paulist, New York 1979).

George R. Lucas, Jr. und Thomas E. Ogletree (Hg.), *Lifeboat Ethics* (Harper and Row, New York 1976).

Arthur Simon, *Bread for the World* (Paulist, New York 1979).

Gibson Winter, *Element for a Social Ethic* (MacMillan, New York 1971).

J. Philip Wogaman, *The Great Economic Debate: an Ethical Analysis* (Westminster Press, Philadelphia 1977).

Philip Wogaman (Hg.), *The Population Crisis and Moral Responsibility* (Hastings, Washington 1973).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

II.

William Aiken und Hugh LaFollette, *World Hunger and Moral Obligation* (Prentice Hall, Englewood Cliffs 1977).

C. Dean Freudenberger und Paul M. Minus, Jr., *Christian Responsibility in a Hungry World* (Abingden, Nashville 1977).

Joseph Gremillion (Hg.), *Food, Energy and the Major Faiths* (Orbis, New York 1978).

Nural Islam, *World Food Strategy: Ethics, Politics and Policy* (Progressive Publishers, London 1976).

Mary Evelyn Jegan und Bruno Manno, *The Earth is the Lord's: Essays on Stewardship* (Paulist, New York 1979).

PAUL STEIDL-MEIER

Mitglied der Gesellschaft Jesu; Dr. phil. der Universität Stanford in Entwicklungswissenschaften (mit einer Dissertation über die moderne chinesische Landwirtschaft) und Master in Theology der Harvard Divinity School in Sozialethik. Er ist Mitglied der Fakultät für Sozialwissenschaft der Päpstlichen Universität Gregoriana zu Rom. Aus seiner Forschungsarbeit ging das im Druck befindliche Buch hervor: *Hunger and Injustice: Structural Problems in the World Food System* (in diesem Werk ist eine umfassende Bibliographie zu unserem Thema zu finden). Anschrift: Centro internazionale di ricerche sociali, Università Gregoriana, Piazza della Pilotta 3, I-00187 Roma, Italien.

Siro Lombardini

Ungleichheit in der  
Weltwirtschaftsordnung  
(Preise, Protektionismus,  
Wachstumsprozesse)

*Der Gegensatz: Entwicklung – Unterentwicklung*

Die Entstehung des Kapitalismus in den europäischen Ländern und in Nordeuropa brachte eine neue internationale Arbeitsteilung mit sich. Diese neue Entwicklung des internationalen Weltwirtschaftssystems geht in einem vorher nie gekannten Ausmaß zusammen mit einer strukturellen Ungleichheit zwischen verschiedenen Teilen der Welt. Es scheint kaum noch möglich zu sein, diese Entwicklung rückgängig zu machen. Auf der einen Seite gibt es die Entwicklungsländer als Rohstofflieferanten, die die Bereicherung

der fortgeschrittenen Länder ermöglichen. Auf der anderen Seite verfügen die Industrieländer über das Monopol an technischem Wissen, besitzen Kapital und Industrie und kontrollieren das Weltwährungssystem. Nach gängiger Auffassung kann nur ein nachgeholtes wirtschaftliches Wachstum die Länder der Dritten Welt aus dem Käfig des Elends befreien, in den die industrielle Revolution der reichen Welt sie eingesperrt hat. Solange die wirtschaftliche Unterentwicklung andauert, wird die politische Unabhängigkeit mit Frustrationen, Ressentiments und mit einer erheblichen Spannung zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen zusammengehen. Aber gerade diese negativen Faktoren sind die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der neokolonialistischen Weltordnung. Die reiche Welt ist um so mehr auf die Fortdauer der neokolonialistischen Weltordnung angewiesen, als neue wissenschaftliche Entdeckungen einige Rohstoffe wie das Uran, die nur Länder in Asien und in Afrika in ausreichendem Maße liefern könnten, wichtig werden ließen und als die Gefahren einer Energie- und Rohölverknappung sich abzeichneten.

Unter diesen Umständen verbinden die Entwicklungsländer ihr Verlangen nach einer politischen Unabhängigkeit, die nicht nur formal ist, sondern auch

wirkliche Unabhängigkeit bedeutet, mit dem Wunsch nach wirtschaftlichem Wachstum. Dieses soll es den Ländern der Dritten Welt ermöglichen, die Spannungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen abzubauen und sie in die Einheit einer werdenden Nation zu integrieren, die als Nation unter den anderen Nationen der Welt zählt und die mit den entwickelten Ländern, wenn nicht von gleich zu gleich, dann doch wenigstens aus einer Position relativer wirtschaftlicher Macht anstelle der heutigen totalen Unterlegenheit verhandeln kann.

### *Einige Schwierigkeiten, die zu lösen sind*

Vom moralischen Standpunkt aus erscheint es notwendig und möglich, die bestehende Ungleichheit und die einseitige wirtschaftliche Entwicklung einiger auf Kosten der sonstigen Welt zu beseitigen. Alles, was in dieser Welt der bestehenden Ungleichheit zwischen den unterschiedlichen Ländern dieser Welt und zwischen verschiedenen Gruppen in den Entwicklungsländern selbst entgegenwirkt, muß nach der vorherigen Formulierung des moralischen Problems moralisch positiv eingeschätzt werden. Alles, was die bestehende Ungleichheit noch verstärkt und der Entwicklung der noch nicht Entwickelten im Wege steht, muß dann als schlecht eingestuft werden. Aber auch dann, wenn man das Problem der bestehenden Ungleichheit und der Notwendigkeit der Entwicklung aller so interpretiert, wie wir es oben darstellten, ist es dennoch in Wirklichkeit nicht so leicht, ein eindeutiges moralisches Urteil abzugeben.

Denn auch dann muß man die Frage beantworten nach der eindeutigen Bestimmung dessen, was tatsächlich die bestehende Ungleichheit verstärkt und der Entwicklung aller im Wege steht, und dessen, was im Gegenteil die Ungleichheit abbaut und die Entwicklung fördert. Zweitens müßte man ausmachen können, wer – seien es einzelne Individuen, seien es Gruppen oder Klassen – entscheiden und bewirken kann, daß Handlungen mit negativen Folgen verhindert, negative Verhältnisse abgebaut werden, Handlungen mit positiven Folgen aber ausgeführt und positive Verhältnisse hergestellt werden. Das dürfte aber sehr schwierig sein, denn erstens stimmt nicht notwendigerweise die Gruppe, die z. B. als Kollektiv der Arbeiter die logischen oder (technischen) Möglichkeiten hätte, die Ungleichheiten aufzuheben und die Entwicklung aller zu fördern, auch mit der Gruppe überein, der das auch historisch gelingt. Man muß deshalb nach der historischen Möglichkeit solcher Veränderung und nach denjenigen, die sie bewirken sollen, fragen. Zweitens kann es sein, daß in bestimm-

ten historischen Situationen wirtschaftliches Wachstum und der Abbau von Ungleichheiten sich gegenseitig ausschließen.

Es besteht zudem die Gefahr, die Begriffe «Gleichheit» und «Ungleichheit» zu starr, fast mechanistisch denkend zu verstehen. Erstens haben die Individuen unterschiedliche Wünsche, und ihr Geschmack ist unterschiedlich. Wenn die vorhandenen Güter in einer künftigen Gesellschaft allen nach einem für alle gleichbleibenden Schlüssel verteilt würden, dann würde eine solche Gesellschaft deshalb allein noch keine «gerechte» Gesellschaft sein. Die bestehende Ungleichheit in der Einkommens- und Vermögensverteilung wird insoweit für ungerecht gehalten, als sie das Ergebnis der Ausbeutung der einen durch die anderen ist. Man kann aber solche Begriffe wie «Ausbeutung» schlecht definieren. Es ist aber noch schwieriger, genau zu messen, «wieviel» an Ausbeutung denn tatsächlich vorliegt. Auch die Begriffe «Wachstum» und «Entwicklung» können nicht so leicht so eindeutig formuliert werden, wie man das meistens meint. Zweitens muß man die Frage nach der bestehenden Ungleichheit und nach dem Entwicklungsrückstand der Länder der Dritten Welt im Zusammenhang mit den neuen Formen der Ausbeutung und Merkmalen der entwickelten kapitalistischen Systeme sehen. In einem Aufsatz von 1978 haben wir diese Thematik schon behandelt (vgl. den Hinweis am Schluß dieses Aufsatzes). Hier aber will ich, ausgehend von den vorher erwähnten Fragen, versuchen, einige Formen der Ausbeutung und der Abhängigkeit darzustellen, die die bestehende Ungleichheit auf dieser Welt erklären und dem wirtschaftlichen Wachstum der Länder der Dritten Welt im Wege stehen. Kurz werde ich dabei auch auf die Rolle der Preise und eines neuen Protektionismus eingehen.

### *Das Problem der Ausbeutung*

Eine der wichtigsten Annahmen der marxistischen Theorie des entfremdeten Mehrwerts besteht darin, daß in einem kapitalistischen System die Arbeitskräfte in den verschiedenen Sektoren der Wirtschaft mehr oder weniger gleich ausgebeutet werden. Heute wissen wir aber, daß dies nur für eine Gesellschaft zutrifft, in der die verschiedenen Sektoren der Wirtschaft gleichmäßig und konstant wachsen. Außer diesem Idealfall des Wachstums, der etwa dadurch möglich wäre, daß durch die Konkurrenz die Gewinne der unterschiedlichen Wirtschaftszweige sich ausgleichen oder daß die verschiedenen Wirtschaftszweige sich dadurch nicht beeinträchtigen, weil sie entweder voneinander abgegrenzt sind oder sich als Monopolwirt-

schaften gegenseitig respektieren, kann man nicht einfach die Höhe der erwirtschafteten Gewinne mit dem Maß der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiterschaft gleichsetzen. Es ist zudem unmöglich, eine unmittelbare Beziehung zwischen dem Verhalten einer gesellschaftlichen Gruppe (der Klasse der Kapitalisten) und der Ausbeutung einer anderen (der proletarischen Klasse) anzunehmen. Ausbeutung geschieht auf unterschiedliche, oft komplizierte und verdeckte Weise. Verschiedene Formen der Ausbeutung hängen dabei zusammen. Neben einer Ausbeutung der Arbeiter als Arbeiter werden sie auch als Konsumenten ausgebeutet. Die direkte Ausbeutung der Arbeitskraft und die indirekte durch die Manipulation der Kaufkraft werden durch die Gesetze des Marktes bedingt. Man kann nicht immer verschiedene Formen der Ausbeutung logisch voneinander unterscheiden, man kann ihre negativen Wirkungen auch nicht einfach summieren.

Diese Betrachtungen werden bestätigt, wenn man das internationale Wirtschaftssystem in die Überlegungen miteinbezieht. Die Krisen des kapitalistischen Systems zerstörten oder behinderten zumindest die Mechanismen, welche auf der Ebene der verschiedenen Nationalwirtschaften und auf Weltwirtschaftsebene eine Umverteilung von Vermögen und Einkommen hervorzubringen schienen, die die Voraussetzung dafür war, daß den einen – dem aktiven wirtschaftlichen Subjekt, den Kapitalisten, – alles Wachstum zuzufallen schien, die anderen als ausgebeutet betrachtet werden konnten. Ausbeutung geschieht zudem auch innerhalb der armen Gesellschaften oder innerhalb der arbeitenden Klassen selbst. Aber auch in der Klasse der Kapitalisten bestehen Interessengegensätze, die sich in unserer Zeit verschärfen und neue Formen annehmen.

#### *Einige spezifische Formen der Ausbeutung – der Neokolonialismus*

Die Unmöglichkeit, ein bestimmtes Maß an Ausbeutung genau zu messen, und die Möglichkeit, daß eine und dieselbe gesellschaftliche Gruppe oder Klasse in bestimmter Hinsicht ausbeutet und in anderer Hinsicht selber ausgebeutet wird, verbietet aber nicht, bestimmte, unterschiedliche Formen der Ausbeutung mit den ihnen eigenen Mechanismen und Methoden voneinander zu unterscheiden.

#### *Ausbeutung durch die Festsetzung der Preise und der Löhne*

Eine erste Form der Ausbeutung besteht darin, daß die reichen Länder als Folge des Alleinbesitzes an notwen-

digem technischem Wissen oder an Patenten ein faktisches Herstellungsmonopol für verschiedene Güter besitzen, auf die die armen Länder angewiesen sind. Unabhängig von den tatsächlich für die Herstellung aufgewandten Kosten können die industrialisierten Länder dann nach eigenem Belieben die Preise für diese Produkte festsetzen. Sie handeln von einer Position der wirtschaftlichen Macht aus, die es ihnen erlaubt, die Entwicklungsländer gegeneinander auszuspielen, so daß diese auch gelegentlich gezwungen sein können, ihre Waren unter den Herstellungskosten zu verkaufen. Jedenfalls können die Entwicklungsländer für ihre Waren, die sie auf einem Markt anbieten, auf dem noch viele andere dasselbe anbieten, kaum überhöhte Preise fordern.

Eine zweite Form der Ausbeutung macht sich die Tatsache zunutze, daß die Entwicklungsländer Billiglohnländer sind. Dann gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder werden die in den Entwicklungsländern hergestellten Waren zu einem Preis verkauft, der so kalkuliert ist, als ob diese Waren unter den Lohnbedingungen der reichen Länder hergestellt wären. Besonders multinationale Konzerne erreichen auf diese Weise sehr hohe Gewinne. Oder die Waren werden in der reichen Welt zu einem Preis verkauft, der auf der Basis der tatsächlich bezahlten niedrigen Löhne kalkuliert worden ist. In diesem Fall profitieren alle Verbraucher der reichen Welt vom Lohngefälle. Aber gerade hier kann man dann reden von ungleichen Tauschbedingungen (*terms of trade*) und von der Ausbeutung der armen Länder der Welt durch die reichen.

In den letzten zehn Jahren geschieht es aber, daß auch die Entwicklungsländer selbst eine Monopolsituation ausnutzen, wenn sie über Rohstoffe verfügen (z. B. Rohöl), auf die die reichen Länder angewiesen sind, so daß sie nicht einfach mit entsprechend sinkender Nachfrage auf steigende Preise reagieren konnten. Die Folgen aber beschränkten sich nicht auf die Manifestation von Krisen im kapitalistischen System, sie führten auch dazu, daß die Länder der Dritten Welt in zwei Gruppen geteilt sind: die Länder, die über Rohstoffe verfügen und sie verkaufen können, und die Länder, die keine haben und deren Situation schlimmer wird als je zuvor.

#### *Ausbeutung durch Auslandsinvestitionen*

Es gibt Industriezweige, z. B. den Kupferbergbau in Chile, die sowohl einen hohen Kapitalbedarf aufweisen als auf eine sehr spezialisierte Technologie angewiesen sind. In diesem Bereich können dann praktisch

nur Unternehmen der fortgeschrittensten Industrieländer dieser Welt investieren. So kann man an der Antwort auf die Frage, wer wieviel wo investiert, mehr noch die Verteilung wirtschaftlicher Macht auf dieser Erde ablesen als an der Struktur der gegenseitigen Tauschbedingungen.

In diesem Bereich der Ansiedlung ausländischer Firmen in Ländern der Dritten Welt kann man verschiedene Formen der Ausbeutung unterscheiden. Eine erste Form findet dann statt, wenn die ausländischen Investoren sich extrem günstige Bedingungen im Gastland erpressen (Grundstückspreise, Steuerfreiheit oder Steuervorteile, unbehinderter Transfer der Gewinne ins Ausland...). Die zweite Form der Ausbeutung liegt in der schon erwähnten Ausnutzung der Möglichkeiten, die ein Entwicklungsland als Billiglohnland mit einem schier unbegrenzten und vom Staat disziplinierten Arbeitspotential bietet. Schließlich profitieren die ausländischen Unternehmen noch von einer Reihe anderer Gewinn- und Ausbeutungsmöglichkeiten. Mit den Rohstoffen, die sie in den Entwicklungsländern gewinnen, treiben sie z. B. unabhängig von der Preispolitik der Entwicklungsländer oder von Kartellen der Entwicklungsländer ihre eigene Preispolitik. Ihre hohen Gewinne investieren sie wieder und erweitern dadurch dauernd ihre wirtschaftliche Macht. Es ist in diesem Kontext deutlich geworden, daß der Export von Rohstoffen kaum der Entwicklung der Wirtschaft in den Entwicklungsländern zugute kommt. Denn die Infrastruktur, die z. B. in der Form von Straßen geschaffen werden muß, damit die Rohstoffe ins Ausland gebracht werden können, wird gewöhnlich nicht nur vom Entwicklungsland finanziert, sondern so werden auch die Wege geschaffen, auf denen ausländische Importe ins eigene Land hineinkommen, die mit den Exporten bezahlt werden und die oft genug die einheimischen Märkte traditioneller Produkte zerstören.

#### *Ausbeutung durch die Finanzströme*

Die Länder der Dritten Welt können nur selten ihre Handelsbilanz ausgleichen. Ihre Zahlungen können sie oft genug nur deswegen leisten, weil sie sie mit von den reichen Ländern gewährten Krediten finanzieren. Ein großer Teil des Exportes und der Gewinne der Entwicklungsländer dient dann dazu, die Zinsen abzubezahlen für die Kredite, die einst gewährt wurden und die man dauernd durch neue Kredite zu ersetzen sucht. Die Abhängigkeit von den industrialisierten Ländern wird dadurch immer größer.

#### *Ausbeutung durch die Gründungen der multinationalen Konzerne*

Wir haben schon von der Ausbeutung durch ausländische Investitionen geredet. Im Falle der multinationalen Konzerne und ihrer Gewinnstrategie nimmt diese Ausbeutung besondere Formen an. Diese gründen wegen verschiedener Motive, nicht zuletzt wegen der niedrigen Arbeitslöhne, Tochterfirmen in der Dritten Welt, deren Produkte oft genug dann wieder in der reichen Welt verkauft werden. Eine neue internationale Arbeitsteilung entsteht. In den industrialisierten Ländern nimmt die Zahl der «white collars», der Angestellten, die mit leichter Arbeit beschäftigt sind, zu, während in den Ländern der Dritten Welt die schwere Arbeit getan wird.

Diese Entwicklung macht man den Ländern der Dritten Welt schmackhaft, indem man ihnen etwas von Wirtschaftswachstum einredet. Wie es schon Lewis 1954 beschrieb, entstehen dadurch in der Wirtschaft der Entwicklungsländer zwei unterschiedliche Sektoren: der moderne und der traditionelle. Der traditionelle Sektor wird zu einem enormen Arbeitskräftereservoir, aus dem die moderne Industrie nach Belieben ihre Arbeiter holt. Die Folge davon ist aber nicht, wie Lewis meinte, eine Art Gleichgewicht von beiden Sektoren, indem der traditionelle regelmäßig Arbeitskräfte liefert und die moderne Industrie sich allmählich ausbreitet, so daß eine organische Entwicklung stattfindet, sondern der traditionelle Sektor wird dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht, in der eigenen Funktionsfähigkeit zerstört, wird vernachlässigt in der offiziell geförderten nationalen Wirtschaft, er stagniert oder eher noch: er verkommt. Im Zuge einer einseitigen Industrialisierung wird dann auch die Landwirtschaft vernachlässigt, die noch zusätzlich oft unter künstlich vom Staat niedriggehaltenen Preisen und unter der Landwirtschaftspolitik der industrialisierten Länder zu leiden hat. Die Folge davon ist oft genug, daß Nahrungsmittel gegen teure Devisen importiert werden müssen. Jedenfalls fehlt durch die Vernachlässigung der Landwirtschaft eine sehr wichtige Voraussetzung für eine autonome Entwicklung der Länder der Dritten Welt, die sie von der Abhängigkeit von den industrialisierten Länder im allgemeinen und von den multinationalen Konzernen im besonderen befreien könnte.

#### *Ausbeutung durch die technologische Abhängigkeit und durch die kulturellen Vorstellungen des Westens*

Die industrialisierten Länder haben die Möglichkeiten, eine fortgeschrittene Technologie zu entwickeln, die sie teuer verkaufen. Die westliche Welt wird als

Inbegriff von Modernität betrachtet, ihre kulturellen Vorstellungen und Moden, die sie früher der gesamten sonstigen Welt aufdrängte, werden heute von dieser willig übernommen: der Westen aber produziert und verkauft die Güter, die diesen kulturellen Vorstellungen und Moden entsprechen.

### *Ausbeutung durch die Konzentration wirtschaftlicher Macht*

In und zwischen verschiedenen Ländern, besonders in denen, wo multinationale Konzerne zu Hause sind oder wo sie sich einen breiten Wirkungsbereich für die Einführung neuer Produkte und für großangelegte Verkaufsiniciativen versprechen wie in Europa oder Lateinamerika, werden allerlei Steuern reformiert und die Formalitäten und Abgaben an der Grenze wesentlich vereinfacht. Dadurch entstehen größere Wirtschaftseinheiten und Märkte, die die wirtschaftliche Macht konzentrieren und wirtschaftliche Wirkungsmöglichkeiten und Strategien konzentrieren. Dadurch aber werden alle vorherigen Tendenzen noch verstärkt. So stehen die Länder der Dritten Welt immer größeren wirtschaftlichen Kräften und Einheiten gegenüber, und es wird für sie immer schwerer, die eigene kulturelle Identität zu bewahren.

### *Die Hindernisse des wirtschaftlichen Wachstums*

Die verschiedenen Formen der Ausbeutung, die wir darstellten, sind Hindernisse für ein autonomes und stetiges Wachstum der Länder der Dritten Welt.

Dieses Wachstum wird noch zusätzlich dadurch erschwert, daß erstens die kapitalistischen Länder in der Dritten Welt politische Strukturen begünstigten, die z. B. in der Form autoritärer Regime die Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung unterdrücken, so daß die Wirtschaft in diesen Entwicklungsländern nach den Vorstellungen des Westens funktioniert. Zweitens entsteht in den Ländern der Dritten Welt so eine kleine im westlichen Sinn verbürgerlichte Oberschicht, die die kulturellen Wertvorstellungen des Westens übernimmt und ein ausgeprägtes Interesse an der Erhaltung des Status quo hat. Drittens gibt es eine eigene technische Ideologie, von der auch diejenigen in der Dritten Welt angesteckt werden, die an den Universitäten der Ersten Welt als Spezialisten ausgebildet werden und auf die die Entwicklungsländer später angewiesen sind, wenn sie wirtschaftliches Wachstum fördern wollen. In diesem Kontext versucht man wirtschaftliche Prozesse durch makroökonomische Planung zu

beeinflussen, aber man hat kaum Verständnis für die Forderung nach strukturellen Veränderungen. Soziale Voraussetzungen und Folgen, Bedürfnisse und die konkrete Mentalität werden nicht bedacht. Man will um jeden Preis investieren und versucht auch ausländisches Kapital anzuziehen. Wachstum und Fortschritt setzt man gleich mit Industrialisierung. Man geht davon aus, daß es einen regulierenden Marktmechanismus gibt und verschließt so die Augen vor den negativen Folgen, die das exportierte Entwicklungsmodell der kapitalistischen Länder für die Wirtschaft der Entwicklungsländer mit sich bringt.

In Hinblick auf die tatsächlich stattgefundene Verzerrung und Zerstörung der Wirtschaft der Entwicklungsländer, kann man eine wirkliche Strategie des wirtschaftlichen Wachstums und des sozialen Fortschritts entwickeln, die die sozialen Voraussetzungen und die kulturelle Identität einer Bevölkerung berücksichtigt, die keine Generation für die nächste aufzuopfern bereit ist, die die Entwicklung nicht so überstürzt, daß die Menschen nicht mithalten können, die den modernen industrialisierten Sektor der Wirtschaft mit dem traditionellen zu verbinden weiß und dabei die Landwirtschaft nicht vernachlässigt, sondern sie auch im Maße des möglichen modernisiert. Dies alles entspricht einigermaßen einer Entwicklung, wie sie in China angestrebt wird.

Die Erfahrung, die die Entwicklungsländer heute mit den bestehenden Schwierigkeiten machen, ruft allerdings auch eine neue Entschiedenheit, die Probleme auf neue Weise zu lösen, hervor. Dies wird aber nicht gelingen, wenn man nicht den Zusammenhang zwischen den Krisen der kapitalistischen Länder und einer möglichen Entwicklung der Länder der Dritten Welt bedenkt.

### *Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Krise des kapitalistischen Systems und mögliche Perspektiven der Entwicklungsländer*

Den Beweis für die bestehenden Formen der Ausbeutung und für die Hindernisse, die einer autonomen und stetigen Entwicklung der Entwicklungsländer im Wege stehen, hat man oft durch den Hinweis auf die unterschiedlichen Handels- und Tauschbedingungen (*terms of trade*) zu liefern versucht. Auch wir sprachen schon von diesen Tauschbedingungen. Es muß aber davor gewarnt werden, die empirischen Daten hier zu vorschnell und zu eindeutig zu interpretieren: wie will man verschiedene Leistungen miteinander vergleichen, wenn man abstrahiert vom Geld, das für sie bezahlt wird? Welcher Spielraum ist bei einem «gerechten» Tausch noch zulässig? Denn man muß doch

davon ausgehen, daß die Tauschenden jeder für sich an erster Stelle dem eigenen Interesse entsprechen wollen. Man kann sich ein Bild davon machen, wie wichtig es ist, genau die Frage der Tauschbedingungen zu klären, wenn man bedenkt, daß die Exporte der nichtkommunistischen Entwicklungsländer sich auf einen Wert belaufen, der fünfzehn bis dreißig Prozent des Bruttonationalprodukts dieser Länder entspricht.

Wie Bairoch 1975 darlegte, stimmt es ja nicht immer, daß die Rohstoffe im Vergleich zu den Industrieprodukten immer billiger wurden: im letzten Jahrhundert sollen sie teurer geworden sein. Damit wollen wir allerdings unsere Ausführungen über die Mechanismen der Ausbeutung nicht zurücknehmen, sondern davor warnen, daß man sie sich zu einfach vorstellt. Gäbe es aber diese Mechanismen der Ausbeutung nicht, dann wären die Rohstoffe in den letzten Jahren, als sie durch die enorme Steigerung einer von der Entwicklung der Technik bedingten Produktion angingen, knapp zu werden, noch viel teurer geworden.

Man hat verschiedene Vorschläge gemacht, den Preis der Rohstoffe zu stabilisieren, sie sind aber Wunschdenken geblieben. Es zeichnen sich zwar einige Änderungen der Wirtschaftsverhältnisse auf dieser Welt ab. Diese Veränderungen sind aber nicht das Ergebnis neuer internationaler Abkommen, sondern sie folgen aus den Krisen der kapitalistischen Welt, aus

Verschiebungen in der internationalen Arbeitsverteilung, die einige Industrien der reichen Länder wie die Hüttenindustrie trafen, aus der Tatsache, daß die ölexportierenden Länder ihre Marktsituation zu nutzen wußten. Man kann sich in der heutigen Situation den Ausgang der jetzt laufenden Entwicklungen kaum noch so vorstellen, daß das alte System der internationalen Beziehungen die heutige Krise überwindet und zur alten Normalität zurückfindet. Will man eine für alle unvorhersehbare und nicht günstig aussehende Zukunft vermeiden, dann muß man zu einem neuen Modell einer wirklichen Entwicklung für alle finden. Damit eine solche Zukunft ermöglicht wird, muß man die sozialen Bedürfnisse aller berücksichtigen, muß man nach Gerechtigkeit in den Handelsbeziehungen streben, darf man die Landwirtschaft nicht zugunsten einer einseitigen industriellen Entwicklung vernachlässigen. Besonders müssen, wie verzweigt die Weltwirtschaft auch ist, die nötigen Freiräume entstehen, in denen die Entwicklungsländer zu einer autonomen Entwicklung entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen finden. Eine solche stetige, den eigenen Voraussetzungen und Möglichkeiten entsprechende Entwicklung wird aber nicht möglich sein, wenn dazu nicht die nötigen politischen und kulturellen Voraussetzungen in den Entwicklungsländern selbst geschaffen werden.

#### Bibliographie

P. Bairoch, *The economic development of the third world since 1900* (Methuen & Co, London 1975).

H. Brookfield, *Interdependent development* (Methuen & Co, London 1975).

A. Emmanuel, *L'échange inégal. Essai sur les antagonismes dans les rapports économiques internationaux* (Maspero, Paris 1969).

C. Furtado, *Gli Stati Uniti e il sottosviluppo dell'America Latina* (Angeli, Mailand 1975).

W.A. Lewis, *Economic development with unlimited supply of labour*: A.N. Argawala/S.P. Song (Hg.), *The economics of development* (Oxford University Press 1958; der Aufsatz von Lewis datiert von 1954).

S. Lombardini, *Crisi nel sistema (capitalistico) e crisi nell'economia*: P. Caroni/B. Dafflon/G. Enderle, *Nur Ökonomie ist keine Ökonomie* (Festschrift B.M. Biucchi [Haupt, Bern/Stuttgart]).

G. Myrdal, *Asian Drama. An Inquiry into the poverty of nations* (Penguin, Harmondsworth).

Aus dem Italienischen übersetzt von Karel Hermans

#### SIRO LOMBARDINI

1924 geboren. 1951–1963 Professor an der Universität Mailand. Seit 1963 Professor für Politik-, Wirtschafts- und Finanzwissenschaft an der Fakultät für Politische Wissenschaften der Universität Turin. Gastvorlesungen an verschiedenen Universitäten, u. a. in Cambridge, Harvard und Leningrad. Er leitete die Voruntersuchungen für Regionalplanung in Piemont und Umbrien. Von 1963 bis 1976 war er Mitglied des «Concilio Nazionale della Programmazione». Zeitweilig war er auch Minister für Staatsbeteiligungen im ersten Kabinett von Ministerpräsident Cossiga (Juli 1979 – August 1980). Seit 1958 ist er ständiger Berater verschiedener italienischer Ministerien. Anschrift: Via Roschia 137, I–10023 Chieri (TO), Italien.